

Eine Begegnung mit dem vielseitigen Schaffen von Karl Bickel

TEXT: DENISE HUG UND JUDITH ANNAHEIM

Vor zehn Jahren wurde das Sarganserland um eine Kunstinstitution bereichert: das Museum Bickel. Mittlerweile hat es sich als Ort für zeitgenössische Kunst etabliert, das auch regionalen Künstlern eine Plattform bietet. Die Jubiläumsausstellung ist Karl Bickel gewidmet.

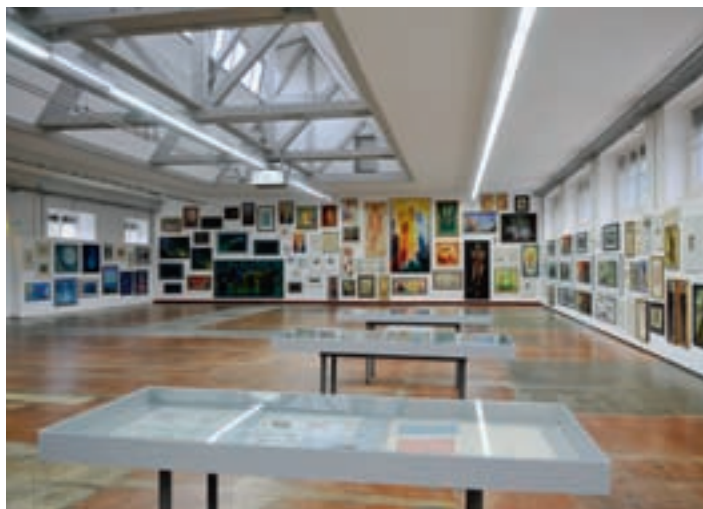
Eine Ausstellung pro Jahr widmet das Museum Bickel dem Künstler, Grafiker und Markenstecher Karl Bickel (1886–1982), der für das Museum mehr als nur der Namensgeber war: Er selbst hatte schon Pläne zur Errichtung eines Museums entworfen, bevor dann die im Jahr 2000 gegründete Karl-Bickel-Stiftung die Idee aufgriff und mit dem Kauf einer Halle in der ehemaligen Zettlerei in Walenstadt verwirklichte. 20 Jahre nach Bickels Tod, 2002, wurde das Museum eröffnet. Die Jubiläumsausstellung, die noch bis zum 9. September geöffnet ist, ermöglicht, sich ein umfassendes Bild von Bickels Werk zu verschaffen.

Vielseitiger Künstler

Karl Bickel erlernt von 1900 bis 1904 im Zeichenatelier von Paul Bleuler in Zürich das Lithografieren und Klischeezeichnen. Danach arbeitet er als technischer



«Krankheit – Leben», Oel auf Malkarton, 1960/70, 81 x 50 cm.



Immer wieder faszinierend: Zum 10-Jahr-Jubiläum zeigt das Museum Bickel Arbeiten seines Namensgebers Karl Bickel.

Leiter im Reklameatelier Hüttner und absolviert aufgrund seines wachsenden Interesses an der bildenden Kunst zudem Abendkurse an der Kunstgewerbeschule. Im Jahr 1908, im Alter von 22 Jahren, eröffnet er in Zürich sein eigenes Studio: «K. Bickel, Atelier für erstklassige Reklame». In dieser Zeit gestaltet er grafische Werke aller Art wie Einladungskarten, Modekataloge, Veranstaltungsprogramme, Visitenkarten und weiteres mehr.

Von Mai bis Oktober 1912 unternimmt er eine Bildungsreise nach Italien, mit Stationen in Verona, Venedig, Florenz und Carrara. Sein Bestreben ist das Studium der grossen Meister der Malerei und Bildhauerei, insbesondere der Arbeiten von Michelangelo. Zudem will er erste bildhauerische Erfahrungen sammeln. Nach seiner Rückkehr widmet er sich der Bildhauerei jedoch äusserst selten. 1913 verbringt Bickel wegen einer stark fortgeschrittenen Tuberkuloseerkrankung über ein

Jahr im Sanatorium Walenstadtberg. Inmitten unberührter Bergwelt und mit freiem Blick über das Sarganserland und den Walensee entspringt nach intensiver Beschäftigung mit seinem Leben erstmals die Idee für ein monumentales Bauwerk, dessen Erbauung er allerdings erst zehn Jahre später angeht.

Herausragender Markenstecher

Nach seiner Genesung kehrt er nach Zürich zurück und wird aufgrund seiner Plakatarbeiten, insbesondere für Schweizer Modehäuser und Tourismusgebiete, einer breiten Öffentlichkeit bekannt. Nachdem er im Jahr 1924 sein eigenes Geschäft in Zürich aufgibt und sein neues Heim auf der abgelegenen Schrina-Hochrugg über Walenstadtberg bezieht, bestreitet er seinen Lebensunterhalt vorwiegend als Markenstecher. Als Urheber zahlreicher Briefmarken für das In- und Ausland erzielt Bickel seine grössten künstlerischen Erfolge

und mit einer Gesamtauflage von elf Milliarden Marken einen entsprechenden Bekanntheitsgrad. Die Schweizerische Post ist sein Hauptauftragsgeber. Seine ersten Marken, die beiden 35- und 40-Rappen-Flugpostwertzeichen aus dem Jahre 1923, werden jedoch als zu modern aufgefasst und deshalb aus dem Postverkehr genommen. Sein grosses Können auf diesem Gebiet zeigt sich besonders in den Serien «Portraits Schweizer Persönlichkeiten» und «Technik und Landschaft».

1924 beginnt er mit der Umsetzung des Paxmals, womit er sein Versprechen erfüllt, bei Genesung von der Tuberkulose ein Friedensdenkmal zu erbauen. Die Mosaikwände des stattlichen Baus stellen die Vision des Künstlers vom idealen Lebensweg des Menschen dar. In langjähriger Eigenleistung vollendet er im Jahre 1949 das am Fusse der Churfürstentenne auf 1300 Metern Höhe errichtete Paxmal.



Plakattendruck «Cailler», Tempera auf Papier, 1932, 32 x 22 cm.

Anatomische Genauigkeit

In seinem ganzen Leben betätigt sich Karl Bickel auch als Maler. Sein malerisches Werk ist jedoch betreffend Quantität gegenüber den druckgrafischen Arbeiten eher bescheiden. 1909, im Alter von 23 Jahren, hat er im Kunsthaus Zürich eine erste Ausstellung seiner Pastelllandschaften. Wenige Jahre darauf findet im Kunsthaus eine weitere Ausstellung seiner Werke statt, darunter die monumentale Rötzelzeichnung «Die Nacht». Inspiriert von den Körperstudien Michelangelos bringt Bickel seine detaillierte Beschäftigung mit der menschlichen Anatomie in neoklassizistischer Manier zum Ausdruck. Diese eignet er sich aus medizinischen Anatomiebüchern an.



Kunst im Miniformat: Diverse Briefmarken von Karl Bickel.

Diese anatomische Genauigkeit bis hin zu einer überbetonten Körperlichkeit zeigt sich auch in vielen seiner Stiche und Radierungen. In diesen Techniken entstehen auch zahlreiche Gebirgslandschaften, die wiederum gekennzeichnet sind durch kraft-

volle Herausarbeitung der Felsstruktur, der Ritzen und der Überhänge. Bickel gelangt hiermit zu einer überaus plastischen, expressiv realistisch anmutenden Darstellung der Bergwelt. Nach 1950 widmet sich Bickel in seinen Arbeiten zunehmend der Ab-

straktion im Sinne der Gegenstandslosigkeit. Im Gegensatz dazu zeichnen sich einige seiner Plakate durch eine Abstraktion in Form von Reduktion auf das Wesentliche in Schrift und Bild und Vereinfachung der Darstellung aus.

Ausstellung:

24. Juni bis 9. September

Öffnungszeiten:

Freitag 17 bis 20 Uhr,

Samstag, Sonntag 14 bis 17 Uhr

Tag der offenen Tür:

Samstag, 1. September,
13 bis 19 Uhr

Geniessen Sie freien Eintritt und gratis Kaffee und Kuchen.

15 Uhr, Führung mit Peter Näf und Verena Bickel

www.museumbickel.ch